

Saale-Beitung.

werden die besprochenen Besondere oder deren Raum mit 30 Pfg., solche aus Halle mit 20 Pfg. berechnet und in untern Annahmestellen und allen Annoncen-Expeditoren angenommen. Retamen die Seite 75 Pfg. für Halle, auswärts 1 Mt.

Ercheint täglich zweimal, Sonntags und Montags einmal.

Redaktion und Druck-Geschäftsstelle: Halle, Gr. Braubaustraße 17; Abonnementstelle: Markt 24.

Zeitungspreis
für Halle einschließlich des postmorgens Aufschlagung 2,50 Mk., durch die Post 3,25 Mk., auschl. Postzuschlag.
Bestellungen werden von allen Reichspostämtern angenommen.
Am antischen Zeitung-Berichts unter „Saale-Beitung“ eingetragen.
Für unterlangt eingehende Wamtsche mit keine Gewähr übernommen.
Nachdruck nur mit Erlaubnis der „Saale-Beitung“ gestattet.

Verleger der Redaktion Nr. 140; der Anzeigen-Abteilung Nr. 176; der Abonnement-Abteilung Nr. 1133.

Sechsmundwöchiger Jahrgang.

Nr. 442.

Halle, Sonnabend, den 20. September

1913.

Die Ferienaufgabe des Reichskanzlers.

Die Konferenz in Eils Maria.

(Von unserem K. W.-Mitarbeiter.)

Der aufmerksamste Zeitungsläser weiß schon, daß Herr von Bethmann Hollweg seine Ferien beendet, und daß er wieder seine Residenz in der Wilhelmstraße zu Berlin aufgeschlagen hat. Der Kanzler hätte sich seinen Urlaub in zwei Teile geteilt. Als der echte Philosoph, der er ist, blieb er während der Hauptreisezeit daheim in der Stille von Hohenfinow und erst, als sich die Hochstut der Reisenden verlaufen hatte, packte er seine Koffer. Sein Ziel war die Schweiz. Zu ihren Bergen war er übrigens schon einmal im Mai für wenige Tage gefahren; es „Herr Theobald“ lernten ihn damals die Schweizer Fremdenbücher kennen. Für die Septemberferien erwählte er sich Eils Maria zum Aufenthalt. Auch das war eine philosophische Wahl. Denn — in Eils Maria liebte sich einst Friedrich Nietzsche an — auch ein Philosoph von nicht geringem Grade. Und es mag sein, daß hier der Kanzler etwas vom Geist des „Lattwillens“ zu erben träumte, den Nietzsche hier gepredigt und den man bei „Herrn Theobald“ leider so oft vernimmt hat.

Wenn wir auch nichts davon gehört haben, daß des Reiches Kanzler aus den Höhen von Eils Maria prässende Tatklische in die deutsche Heimat niederzulegen ließ, so wissen wir doch, daß der Kanzler dort wichtige Taten vorbereitet hat. Er hat sich nicht der Einfachheit ergeben, sondern sich die Gesellschaft einer sehr bemerkenswerten Persönlichkeit gesichert. Das war Herr Karl Helfferich. Von Beruf Direktor der Deutschen Bank. Aber Herr Helfferich ist ein ganz besonderer Bankdirektor. Von seinen Kollegen ist er sicher der gelehrteste, wie seine volkswirtschaftlichen Bücher — ein neues Werk von ihm soll bald erscheinen — beweisen. Aber Herr Helfferich ist auch ein Politiker. Er hat lange Zeit unsern Auswärtigen Amt angehört und dort den Titel eines Wirklichen Legationsrates erlangt. Er arbeitete in der Kolonialabteilung und viele Leute sehen ihn in der Zukunft an der Spitze eines Reichsamtes oder Staatssekretariats. Jedenfalls legt die Reichsregierung auf Helfferichs Ratshilfe den größten Wert. Denn Helfferich hat eine große Orient-Erfahrung. Er war ja auch einmal Direktor der anatolischen Bahn und der Bagdad-Bahn. Er war es, der vor einigen Wochen die letzten Verhandlungen über die Bagdad-Bahn zwischen Deutschland und Frankreich in Paris im Auftrage der Reichsregierung

führte. Und er hat sich in Paris nicht nur um die Bagdad-Bahn gekümmert, er hat bei Politikern und Ministern, bei Finanziers und Journalisten an der Seite allerlei zusammengehört und zusammengehört. Das Resultat trug er nach Eils Maria, um es dort dem Kanzler des deutschen Reiches zu unterbreiten. Die beiden Herren hatten täglich stundenlange Konferenzen und man kann es glauben, daß sie sich nicht bloß über das schlechte Wetter unterhalten haben. Es ist in Eils Maria an der Zukunft der deutschen Politik gearbeitet worden, an der Zukunft unserer Orient-Prozess und an der Zukunft unserer Franzosen-Behandlung.

Das war die Ferienaufgabe des Reichskanzlers, der nun daran geht, in der Wilhelmstraße zu ernten, was er in Eils Maria gesät hat.

Das Diätengesetz.

Mit Herrn Ledebour übereinzustimmen, ist für einen bürgerlichen Politiker einer der schwierigsten Probleme. Um so mehr verdient es angemerkt zu werden, wenn man einmal seinen Ausführungen im wesentlichen zustimmen kann. Dies ist der Fall gewesen, als Herr Ledebour auf dem sozialdemokratischen Parteitag zu Jena bei der Besprechung des Fraktionsberichtes das jetzt geltende Diätengesetz für den Reichstag aufs schärfste tadelte. Wir machen uns natürlich die exaktierte Redeweise des Abg. Ledebour, der ja immer in Superlativen spricht, nicht zu eigen; aber seine Kritik der jetzt im Reichstage üblichen Praxis der Diätengewährung ist im Kern berechtigt.

Es brauchte übrigens, wie wir gleich bemerken wollen, nicht erst Herr Ledebour zu kommen, um die Reformbedürftigkeit des Diätengesetzes zu erkennen und zu kritisieren; von der fortschrittlichen Volkspartei ist es der Abg. Dr. Müller-Meinungen gemeint, der in der letzten Session in drastischer Form die schweren Mängel jenes Gesetzes gebührend hervorgehoben hat.

Nachrichtelung sinnen die Verhandlungen des Reichstages unter der Diätenkommission. Wiederholt wurden Anträge angenommen, die die verbündeten Regierungen ersuchten, Diäten zu gewähren, und zwar wurde, angesichts der Erfahrungen in Preußen, wo Diäten gewährt wurden, ohne daß die Abgeordneten zugegen zu sein brauchten, Anwesenheitsgelber verlangt mit der Absicht, dadurch die Präsenzen zu heben. Eine zum Etat für 1904 angenommene Resolution Saffler und Genossen forderte beispielsweise freie Fahrt auf den Eisenbahnen und für die Dauer der Anwesenheit in Berlin Anwesenheitsgelber in Höhe von 20 Mark für den Tag. Die näheren Bestimmungen sollte der Präsident des Reichstages erlassen.

Die Regierung konnte sich dem Drängen des Reichstages endlich nicht mehr verweigern, aber die Vorlage, die sie herausbrachte und die am 26. April 1906 in der ersten Lesung beraten wurde, war nichts weniger als großzügig. Sie sollte sogar verbunden sein mit einer Herabsetzung der Beschlusfähigkeitsziffer. Der Reichstag war wenig erbauet von der Vorlage, besonders der Abg. Traeger übte die scharfe Sonde seines kritischen Blickes an ihr. Sie wurde in eine Kommission verwiesen und tam aus derselben in veränderter Form heraus, insbesondere wurde die Veränderung der Beschlusfähigkeitsziffer beseitigt. Die Vorlage war im übrigen derartig aufgebaut, daß den Abgeordneten nicht etwa Anwesenheitsgelber für jeden Tag der nachgewiesenen Anwesenheit im Reichstage gezahlt werden sollten, sondern eine jährliche Aufwandsentschädigung von insgesamt 3000 Mark, die am 1. Dezember mit 200, am 1. Januar mit 300, am 1. Februar mit 400, am 1. März mit 500, am 1. April mit 600 Mark und am Tage der Verlegung oder Schließung des Reichstages mit den restierenden 1000 Mark zahlbar sein sollte. Diese merkwürdige Staffelung der zu zahlenden Summe auf die verschiedenen Monate war einem Zentrumsantrage zu verdanken, der insbesondere vom Abg. Dr. Balthoff lebhaft bekämpft worden war mit der Motivierung, daß das Leben in Berlin doch nicht im Laufe der Monate immer teurer werde oder daß die Monate immer länger würden; er fürchte, daß infolge dieses Antrages die Beratung zusammengebrochen werden sollte auf eine möglichst kurze Zeit. Außerdem wurde bestimmt, daß im Falle der Nichtanwesenheit eines Abgeordneten ihm pro Sitzung von der nächsten Rate ein Betrag von 20 Mark abgezogen werden solle. Um dies konstatieren zu können, mußte ferner bestimmt werden, daß das Mitglied des Reichstages sich während der Dauer der Sitzung in eine Anwesenheitsliste eintragen habe. Diese Tabelle wurde späterhin im Reichstage spöttisch die „Lohnliste“ genannt, und es hat von vornherein viel Unbehagen gegeben, daß diese Eintragung notwendig war und den Abgeordneten, die die Eintragung einmal im Eifer des Geschäftes vergaßen, der Abzug von 20 Mark gemacht werden mußte.

Die Vorlage wurde namentlich von den freimüthigen Rednern damals schon mit sehr gemischten Gefühlen aufgenommen, aber schließlich genehmigt, weil man endlich aus dem diätenlosen Zustande herauskommen wollte, der durch die andauernde Beschlusunfähigkeit die Interessen des Reiches schädigte. Die Befürchtungen, daß infolge der Wirkung des Gesetzes gehagt hätte, bewahrheiten sich bald. Insbesondere trug die Staffelung der Aufwandsentschädigung auf die verschiedenen Monate dazu bei, die Arbeiten des Reichstages im Frühling möglichst zu überhützen, damit man zur Verlegung respektive zum Schluß der Session kommen konnte.

Feuilleton.

Hedwig Dohm.

Zu ihrem 80. Geburtstag am 20. Septbr. 1913.
Von Grete Meißel-Geb.

Es gibt in Berlin ein Heim — im Westen im Tiergarten, im Sommer im Grunewald —, dessen Herrin eine alte Frau ist, und dessen Besucher, außer einer zahlreichen Familie, vorwiegend jugendliche und kimpfende Menschen sind. Gern, gern kommen sie zu der alten Frau. Kein eigentliches „Respektverhältnis“, wie es sonst zwischen jungen Leuten und älteren Damen besteht, waltet hier vor, trotz der herzlichen Verehrung für die Herrin des Hauses. Dazu ist diese alte Frau — zu jung, zu traut, und traulich erscheint sie ihren Freunden. Unbegangener sitzt man nirgends am Teetisch, nirgends läßt man sich unbefangener von der Hausfrau selbst die Tasse füllen als hier, ebrlicher und bedingungsloser darf die Jugend nirgends von ihren Kämpfen und ihren Sehnen erzählen als hier, nirgends konnte sie besser verstanden werden. Und wenn in diesem Heim von waghalsigen Kämpfen auf neuen Wegen, von tiefem Sehnen nach neuen Zielen, von frühlichem Hoffen und freudigem Wagen berichtet wird, dann leuchten die großen Blauaugen der alten Frau, dann neigt sie den von silbernen Waden umwallten Kopf bescheiden, beständig. Ihre Lippen glücken und ihr Auge flammt, die ganze ganze Persönlichkeit wird zur Freude, zu unbedingter Aufmerksam, wo immer der Herr der Götternatur.“ — die Persönlichkeit, der Wille zu sich — sich eingekreift und bedroht sieht. Dieser tief, inbrünstige Glaube an die Berechtigung jeder gefunden Natur, sich auszuwachen, auszuweiten gemäß allen Kräften, die Gott ihr gab, ist das innerste Wesen von Hedwig Dohm. Mit dieser fast bedingungslosen Auflehnung gegen alle Schmälerung der Persönlichkeit geht eine fast ebenso unbedingte Fuldung Hand in Hand. Raum, freien Raum spricht sie jeder gefunden, bewußten Natur zu. Nichts von dem gewaltigen Einbringen, Biegen und Knöchelwollen, das man sonst an Menschen, die tugendwache Ueberzeugungen haben, anderen gegenüber beobachtet. Frei wie die Wipfel der Pinie, die Raum um sich herum draucht für ihre Krone, deren Gezwänge sich nicht

unfeinlich mit dem aller anderen Bäume verschnigt, sondern Abstand fordert, so will sie die Persönlichkeit.

In den 70er Jahren des vorigen Jahrhunderts mag in ihrem Salon mehr Zündstoff gelagert haben als heute. Heute ist geboren, womit das endende Jahrhundert schwanger ging. Damals war es aber kaum gezeugt. Der Sozialismus, die Frauenbewegung, die Notwendigkeit einer neuen Sittenlehre, das alles war noch nicht Gestalt geworden, und doch schon da. Auch die Persönlichkeiten, die diese neuen Werte trugen, waren da. Ferdinand Lassalle und Hedwig Dohm begegneten und grüßten einander, als ein Späterer folgte Nietzsche.

Hedwig Dohm hat fast allein die ersten Veranlassungen für die deutsche Frauenbewegung geleistet, nachdem in England der Sturm durch Stuart Mills „Kritik der Frau“ losgebrochen war. Als diese arte, schüchtern junge Frau, die an der Seite des viel glänzenderen Gatten, Ernst Dahms, des Begründers des „Kladderadatsch“ und geistreichen Pflückerers, nach arder und schüchterer erschien, mit ihren ersten „Verfuchen“ auftrat, brachte man dieser „Blaustrümpferin“ ein nachsichtiges Lächeln entgegen. Aber als nach dem „Selbstmord in ausstausand“ (1873) „Die wissenschaftliche Emanzipation der Frau“ (1874) und schließlich „Der Frauen Natur und Recht“ (1876) folgten, schwand das Lächeln und schwand die Nachsicht. Das war zu deutlich — das war zu viel. Und das war — das war ja der Erstgebend der guten Frau Tradition. Schimpf und Hohn brachen reichlich und von allen Seiten über die „Vampfbestie“ herein. Das war ja ein ganz schreckliches „Manuwei“. Große Herren fanden entzückt im Parlament auf, Leuchten der Wissenschaft und der Verweltlichung forderten zum Kreuzzug auf gegen die „Fraue“, diese verrückte Frauenfrage. Mit Kraxlitz und Schwefel hätten sie den Erker aus dem 70er Jahren hin in ein Stück Kulturgeschichte der Frauenfrage. Eine Gesenheit, die heute längst vergessen ist, taucht auf, der geheiligte Kosmos ist Widerstand, der Reizen reißt sich drohend gegen die böse Emanzipation empor. Die Fortsetzung des Heiligenscheins, der um die befehlswingende, in Kländendämpfe gehüllte „deutsche Hausfrau“ gewoben war (zu deren Tugenden es gehörte, die Wagenvermittlungen der Familie mit Frauen zu begründen, weil durch die schmalere Diät Expansivität gemacht werden), ist eine kulturelle Tat.

Wie man es nicht schwarz auf weiß, man würde es nicht glauben, welchen Argumenten die Frauenbewegung begegnete, mit welchen „Hartkernsätzen“ der Bedarf an Gründen gedeckt wurde, was für Lavinenfülle von Prosen, zumeit

„aralte dithyrambische Seufzer“ über sie niedergingen. Auf den Einwand eines hohen englischen Politikers, die Beschäftigung mit Dingen außerhalb des häuslichen Interessenskreises raube der Frau ihre „Reinheit“, hat Hedwig Dohm die Antwort: „Madame Roland, die für eine politische Idee starb, war rein. Rein war die Jungfrau von Orleans. Rein vor Gott war auch Charlotte Corday, die ein politisches Verbrechen beging.“ Wer vermöchte es zu glauben, daß noch bis zum vorigen Jahrhundert formell in England ein Gesetz bestand, das dem Mann erlaubte, seine Frau öffentlich mit dem Strick um den Hals zu verkaufen! Dieser Hinweis war ihre Antwort auf das Argument, daß das „sittliche Interesse“ des Mannes die Frau zur Genüge beschäfte. Den Haupteinwand, die Heiligkeit dieser Zustände sei durch Fortschritt befehl, beantwortet sie: „Und wenn man mir sagt, leit Fortschreitenden haben diese Zustände gedauert, so antworte ich: Ist das noch nicht lange genug?“ Auf den Vorwurf der „Selenprostitution“, den man den ersten wahr schreibenden Frauen macht, antwortet sie: „Was für eine nichtswürdige Verleumdung aller Begriffe! Nicht wer im Dienst der Wahrheit schreibt und spricht, was er denkt, sondern wer schreibt, was er nicht denkt, prostituiert sein Gewissen.“ Auf den Einwand, daß die geistige Arbeit für die Frauen zu „schwer“ sei, lautet ihre Antwort: „Die schwerste geistige Arbeit unter allen Arbeiten der Welt ist der Schmerz. Und welches Geschlecht, ihr Herren, hat den größten Anteil an dieser Geistesarbeit? Wir möchten gern von den sieben Schwertern, die mir als geborene Madonnen in der Brust tragen, dreizehnbeinbalbes abgeben.“

Daß sie das Wesen der Frauenemanzipation nicht als Reform, sondern als Revolution erkannte, daraus macht sie keinen Hehl. Die Waffen ihrer sprühenden Dialektik, die Wucht ihrer Darstellungsabgabe, die in so festem Kontrast zu ihrer arten schüchternen Persönlichkeit steht, sind ihr nicht zu gut, sie in den „Dienst der Arena“, der Polemik zu stellen. Die tiefe Ehrlichkeit ihres Willens läßt ihr keine andere Wahl, als auszusprechen, was ihr, nach dem Goethischen Wort, „auf die Augen brannte und zu läppen machte.“ Ihre Polemik ist befähigt von den Elementen des Spottes, der Satire, die den tiefen Ernst der Gesinnung umklammern, wie frühliches Raubgeraute durch einen reinen Garten weht. Und zwischen Satire und Polemik findet manmal, fast wie ein Rauch, tragisches Geföhren der eigenen Not auf, wie halb entflozene Seufzer verhallend. Die Kraft der Dohmischen Polemik ist bisher meines Wissens von keinem deutschen Zeitgenossen erreicht. Wenn wirsich dem lustlichen und wohlgebauten Ge-

Die Abgeordneten der hiesigen Bestimmungen ist ja dies, daß die ständige Abgeordnete am so rascher und um so sicherer in den Besitz der Anwartschaft gelangt, je länger die Sitzungsperiode ist, je seltener er also zu fehlen die Möglichkeit hat, je weniger ihm demnach Zwangsmassnahmen von seiner Partei abgesehen werden können. Wenn beispielsweise die Session am 2. Mai schloß, so würde der Abgeordnete die letzte Rate von 1000 Mark ohne Arbeit und völlig ungenutzt erhalten, während, wenn sie erst am 1. Juni oder 15. Juni schließt, er wochenlang in Berlin leben muß und doch nicht mehr als 1000 Mark, ja, da dann die Wahrscheinlichkeit eines gelegentlichen Fehlens gegeben ist, vermutlich noch weniger erhalten wird. So mehr Leistung für das Reich, um so weniger Anwartschaftsbewilligung wird also bewilligt! Das ist natürlich ein ganz ungelinder und im letzten Ende unwürdiger Zustand. Da die Abgeordneten folglos auch nur Menschen sind, so ist bei vorgeschrittener Session der Drang, fertig zu werden, ganz begrifflich. Das heutige Diätengesetz liegt allerdings ganz im Interesse der Regierung, die ja froh ist, wenn sie die kritischen Augen des Reichstages nur möglichst kurze Zeit über sich leuchten sieht. Wenn auch das Wort Liebesbrot zum „Korruptionsfonds“ übertrieben und lehrhaft bezeichnend für die Abgeordneten ist, so kann doch das heutige Gesetz nur als höchst reformbedürftig bezeichnet werden. Wir glauben, daß die fortschrittliche Fraktion der in Aussicht gestellten Abänderungsmodelle freundlich gegenüberstehen wird. Das einfachste und wirksamste wäre, wenn lediglich ein gewisser Satz als Anwesenheitsgeld bestimmt und dem Präsidenten überlassen wird, durch nähere Erläuterungen zu dekreten, in welcher Weise der einzelne Abgeordnete seine Anwesenheit tungeben soll. Die Regierung würde sich sehr ins Unrecht setzen, wenn sie einer solchen oder ähnlichen Lösung der Dittentrage Schwierigkeiten bereiten wollte.

Der Pariser Besuch des Königs von Griechenland.

N. Paris, 20. Sept. (Telegr.) Präsident Poincaré gibt dem König von Griechenland zu Ehren am morgigen Sonntag ein Frühstück in, an dem der Minister des Innern Rühlmann, der griechische Gesandte Romanos und dem „Echo de Paris“ zufolge wahrscheinlich auch der Leiter der französischen Militärdeputation in Griechenland, General Epouz, teilnehmen werden.

N. Paris, 20. Sept. (Telegr.) Anlässlich der Ankunft des Königs Konstantin beschäftigten sich verschiedene Blätter von neuem mit der Votsdamer Rede. Weidlich wird darauf hingewiesen, daß Tag und Stunde der Ankunft geheim gehalten worden seien, und daß König Konstantin den Bahnhof unbemerkt durch die Gepäckhalle verlassen habe.

Der „Matin“ meint, der jüngste Trauerfall im griechischen Königshaus hätte keinen genügenden Grund für diese Eskamotage. Man habe den König nach der unglücklichen Votsdamer Rede der Krone des Ruhms entgegen entlassen wollen. Gewiß, die Worte des Königs hätten in Frankreich herrschende Unzufriedenheit hervorgerufen. Aber das französische Volk sei zu ritterlich, als daß es nicht dem Oberhaupt einer befreundeten Nation, dessen Regierung alles getan habe, um die unglücklichen Worte vergessen zu machen, einen herzlichen Empfang bereiten wollte. Es wäre passender gewesen, sich auf den Satz des französischen Volkes zu verlassen, als seine Leidenhaftigkeiten zu fürchten.

Der „Petit Parisien“ schreibt: Wir verlangen gewiß nicht, daß unsere Leser dem König Konstantin eine Begeisterung entgegenbringen, die ihren Herzen fern liegt. Aber es gibt einen Ruf, in den jeder einstimmen kann, den Ruf: „Es lebe Griechenland!“

„Es heißt, daß die Mitglieder der maurinischen

Parteirotte beabsichtigt hätten, gegen König Konstantin eine Kundgebung zu veranstalten. Der Präsident dieser Liga, Derouille, richtete an den Generalsekretär der Vereinigung ein längeres Telegramm, in dem er bringend vor jeder feindlichen Kundgebung gegen den König warnt. Es wäre sonst zu fürchten, daß man selbst die unglücklichsten Offiziere und die beständigsten Staatsmänner Griechenlands für notgedungene um das Königspaar fächerte, wenn die Pariser Patriotenklänge machten, den Schilling Kaiser Wilhelms auszusprechen.

Sozialdemokratischer Parteitag.

(Fortsetzung.)

Sept. 20. September.

Nachmittagsession.

K. In der Nachmittagsession gibt Abgeordneter M u m außerhalb der Reihenfolge der Redner folgende Erklärung ab: „Es ist mir der Rormut gemacht worden, daß ich innerlich sagt Tagen meine Meinung geändert habe. Das ist innerlich fünf Minuten geblieben. In der betreffenden Fraktionsfassung stimmt ich mit der Minderheit gegen den Mehrheitsvortrag und die Beschlüsse, weil ich glaube, daß beide von der Mehrheit angenommen werden würden. Am folgenden Tage hat Graf Schöner in eine Erklärung der Konserverativen abgegeben, daß die Konserverativen für den Mehrheitsvortrag und für die Beschlüsse stimmen würden. Darauf ging ich zum Vorstehenden Haase und sagte, ich hätte ganz neue Tatsachen vor, ich hielt es für richtig, eine neue Abstimmung herbeizuführen. Die Sitzung trat auch zusammen. Zu Beginn derselben nahm ich das Wort zur Geschäftsordnung und teilte die Tatsachen mit. Diese Erklärung ist allerdings von vielen nicht richtig gehört worden, weil sofort in der Fraktion großer Arm entstand. Von beiden Seiten erhob ich viele Angriffe. Es wurde gesagt, es könne nichts mehr geändert werden. Da rief ich: „Wollen Sie, daß wir mit den Konserverativen für die Beschlüsse stimmen, dann stellt nur noch, daß die Muffelacke kommt und „Heil die im Siegertrium anstimm!“ (Zuruf: Das ist etwas ganz anderes! Ich glaube, daß durch diese Erklärung die Debatte abgeklärt wird.“

Abg. Dr. David: Der erste Absatz des Antrages der Radikalen ist die schlimmste Diskretionierung der direkten Steuern. Die Heftigkeit dieser Resolution ist nichts weiter als der höhere Widerspruch. Was würden die Anbeter des Kapitals sagen, wenn wir den Standpunkt der Rosa Luxemburg und des Genossen Geper angenommen hätten? Sie würden sagen: Wir sind sicher, die Sozialdemokratie wird Arm in Arm mit uns gegen die Wohlthäter stimmen. Kollege Geper, als Sie das Manifest, das wir gemeinsam mit den französischen Parlamentariern ergehen lassen, unterzeichnet haben, haben Sie diesen Standpunkt, den Sie jetzt einnehmen, zu Fall gebracht. Da waren Sie selbst die Maus, die nicht nur einen Graben abhob, sondern den ganzen Kern der Sache aufraffte. Wenn wir ein Militärvotum nicht zu Fall bringen können, dann wollen wir wenigstens, daß ihn die reichen Leute zu tragen haben. Der Standpunkt Geper ist doktrinär. Ganz klar ist mir die Stellungnahme des Genossen Hoch nicht geworden, darin werden viele Genossen mitbestimmen. (Sehr richtig!) Die Ansicht Hochs führt auf ein Fundament, das wir sonst nicht als sicher zu bezeichnen pflegen, nämlich die Erklärung der Zentrumspartei. Die Zentrumspartei hat erklärt, daß sie der Militärvorlage nur dann zustimmen wolle, wenn auch die Dedungsvorlage so geregelt werde, daß sie ihr zustimmen könne. Auf diese Erklärung, so sagt Hoch, konnten wir sie paden. Der Kollege Hoch ist ein sehr gläubiger Thomas, wenn er auf eine solche Erklärung der ausgesprochenen Schüler der Jesuiten die Haltung der Partei aufbauen will, und wenn das Zentrum umgefallen wäre, wären wir die blamierten Europäer gewesen und die Welt hätte uns ausgelacht. Die Genossen hätten gesagt, wir müssen uns überlegen, ob wir bei den nächsten Wahlen wieder so

zentrumsgläubige Esel

in den Reichstag hineinwachsen. Wenn Rosa Luxemburg jaht alles weggestamort, so bezieht man das auf einem

Grunde: Ihre ganze Tenor geht darauf hinaus, die parlamentarische Arbeit zu beschleunigen. (Beifall, Widerspruch und Unruhe.) Ihr ganzer Vortag ist, wenn wir jetzt fragen, denn das geht gegen ihre Theorie. (Seitens Beifall und Unruhe.) Erfolge dürfen nicht erzielt werden, das ist ihre Lösung. (Beifall Beifall und Widerspruch.) Der Erfolg der Ablehnung wird gewesen, daß der Reichstag wegen der Dedungsfrage aufgelöst worden wäre. Das war ja das Endziel der Konserverativen. Nun sagt man uns gegenüber, das hätten wir in Kauf nehmen müssen. Da wären wir dann aber bei dem folgenden Wahlkampf in eine Situation geraten, wie sie schlimmer nicht denkbar ist: wir hätten den Wählern erklären müssen, weshalb das, was wir verpropfen hätten, nicht gebaten werden konnte; je hätten uns gefragt, was wir im neuen Reichstag zu tun gedächten, und auf die Frage, ob wir direkte Steuern bewilligen würden, hätten wir abermals mit Nein antworten müssen. (Zuruf: Adobours: Das sagt ein Sozialdemokrat! Unruhe!) Die Genossen im Lande hätten uns ganz gegen ihre Meinung gefragt, wie sie nun, und die Liberalen hätten das jetzt abgelehnt. Ich hoffe deshalb, daß der Standpunkt der Fraktion durch die Annahme unserer Resolution gestützt wird. (Beifall.)

Reichstagsabgeordneter Richard Fischer (Berlin): Man hat hier die Frage aufgeworfen, ob wir dem Militarismus Mittel bewilligen wollen oder nicht. Ohne die Stellung der Partei würde die ganze Behandlung der Sache eine andere gewesen sein. Ohne die 110 Abgeordneten und die 4 1/2 Millionen Stimmen hätte die Regierung überhaupt nicht die Beschlüsse eingebracht; das wird mir jeder im Saale zugeben. Wir haben allen Grund daran hinzugeben, daß die Macht der Sozialdemokratie ausschlaggebend war. Hätten die Konserverativen und das Zentrum von vornherein gewußt, daß wir für den Mehrheitsvortrag stimmen würden, dann wäre die Taktik des Zentrums eine ganz andere gewesen. 110 Abgeordnete bilden eben in solchen Fällen das Änglein an der Waage. Wir hätten uns mit einer anderen Abstimmung in einen Widerspruch zu uns selber gesetzt. Niemand, der sich nicht mit dem Standpunkte der Wähler aus dem anderen Lager für uns gewonnen hätte, wenn wir gegen die direkten Steuern abstimmten hätten? Das Zentrum wollte wieder zu seiner alten Majorität zurückkehren; daher keine Taktik! Man muß politisch leistungsfähig sein, bis zum verdringlichen Reichstag, wenn man von dieser Regierung erwarten sollte, daß sie auch in Zukunft bessere Steuern auf besserer Grundlage herausbringe.

Abg. S t a b t h a g e n: Wenn die beiden gegnerischen Redner 4 1/2 Stunden brachten, um ihre Stellung zu rechtfertigen, so muß es innerlich außerordentlich wenig sein, daß die Sache gestillt sein. Ich möchte Rothmann Solenne nicht übermäßig hoch ein, aber nicht zu dumm, daß er nicht die beiden Genossen Sturm und Sidelum ganz gern in das Ministerium einladen würde, weil sie die besten Gründe für eine Militärvorlage angeben. (Gelächter und Widerspruch.) Ohne Dedung keine Militärvorlage, das ist nun die Parole der bürgerlichen Parteien. Wir hätten auch auf eine Auflösung des Reichstages hinarbeiten müssen, man hätte aber

Angst vor dem patriotischen Rummel.

Es kommt nicht darauf an, wie es ausgesprochen ist: Ihr habt falsch gehandelt, sondern darauf, daß wir die Richtlinien genau festsetzen, nach welchen wir in Zukunft weitergehen wollen. Ständigsten schließt mit der bringenden Bitte, die Resolution Geper anzunehmen.

Hierauf wird ein Antrag auf Schluß der Debatte angenommen. Reichstagsabgeordneter Sturm konstatiert, die Verhandlung hätte gezeigt, daß es niemand von uns einfallen, durch Steuern eine Militärvorlage zur Annahme zu verhalten.

In seinem Schlusswort behält der Referent Dr. Sidelum, daß in der Debatte nicht aus der Arbeit der Elemente zur Sprache gekommen sei, Leute, die mit 20 bis 30 Mark Wochenlohn besonders die indirekten Steuern fürren.

Darauf werden die zur Resolution des Parteivorstandes vorliegenden radikalen Resolutionen in einfacher Abstimmung abgelehnt; in namentlicher Abstimmung wird die Resolution des Vorstandes mit großer Mehrheit angenommen.

füge philosophischer und historischer Argumente drastische Ausschritte aus der Wirklichkeit als Illustrationen eingestreut sind, denn gibt es einen Einbruch, der sich unversehrt einprägen.

Als diesen drei Kampfbildern folgte eine Epoche, die mit Geschichts- und Mitterpflüchten erfüllt erscheint, denn im Laufe von fünfzehn Jahren entstehen nur ein Roman (nein air), ein erster noch nicht gefälliger künstlerischer Versuch und einige Novellen. Erst 1898 kommt das erste belletristische Werk von Bedeutung: „Sibilla Dalmar“. Parteipolitische Resonanzen, Plakentöne und dazwischenfallender Parolen ist die Ursprünglichkeit der Anschauung nicht genügend gefaßt, noch sind Form und Inhalt nicht unerschöpflich, und doch — weislich ein Kulturbild! Die Frau des vierzehnten Jahrhunderts, die das Bild der neuen Frau noch nicht geschaut hat, aber doch schon aht! — Und wie gut und scharf und draust es auch da schon, vorgezittert, vorgeburstlich, einer neuen Kultur entgegen! Dann „Schwale einer Seele“ (1899). Und da ist Kunst, hohe Kunst erreicht, denn was uns da mitgeteilt wird, konnte nur so mitgeteilt werden, um das zu sein, was es ist. Da gibt es Szenen, in denen ewige Momente wie in Erz gegraden scheinen. Da ist ein Bild, wie sie abgezeichnet ist — eine Vision von Rom, „in dem man nicht ohne Liebe — ihr — ihr — ihr — ihr — ihr — ihre ewige Stadt, zu klein für ihre Größe“. Was soll sie, ihres Vaters und ihrer Mutter Kind, in der ewigen Stadt? Aber — „vielleicht empfind ich mich in einer fremden Stadt, wenn ich, und der Sturm trug Hindernisse auf ihr Lager, und so wurde ich ein Kind aus des Mondes und des Sturmes und der Hindernisse.“ Und ihre Seele wachst an dem Erlebnis „Rom“ ins Zeitlose hinauf. „Im Schauer der modrigen Gewölbe der Titus-Themen, in der Größlichkeit der ersten Christen, in Sonnenuntergängen am Vinco beginnt Rom sich ihr zu entrollen. Und heller und heller wird es. Die Vorgefunden Gärten, Paläste und Schuppen, Höhe mit blütenunponnenen Göttern, Säulen und einsame Lordogen in der Debe der Campagna, die Ruinen der Gärtenpaläste, die Spitzmüt mit dem goldenen Finger, die Pinien mit den sonstigen Kronen und die weissen, toten Bäume in der Dornenwäld, St. Pietro di Vincini mit dem ewigen Moses, an des Eros und antikeitliche Mittere, kurz, Rom, Rom — wie aber, der es geschaut hat, es wieder erkennt — erschließt sich, ergibt sich. Und die Seele reißt und würgt, hohen Offenbarungen, — nein, tiefen Regieret, reißt sie zu, und wieder ist es das große Wachen über Zeit, dessen Zeit sie nun wieder ist, und das große Wachen über Zeit, dessen Zeit sie nun wieder ist.“

her mit „Mutter und Sarte“ durch ihre Seele gerauscht. Ueber die Gräber erheitert, erwigert, zermeterteter Frauenleeren wandelt ihr Geist und liegt — Grabgrüßter: „Hier ruhet eine Jugend, die ungenossen stark. Hier ruhen geniale Kräfte, die an der Mauer von Vorurteilen geschnitten. Hier ruhen Taten, die, ehe sie geboren, von Schatten und Träumen ersticht wurden.“ — Hohn und Gelächter antworten ihr. — „Die keine Fülle, die ich habe, ist Gefühler. Nicht Füllentöne, sondern waden Schwelende.“ Und sie ruft die Namen des Trostes, dem sie begnugte, und den sie grüßte, die Namen Bassalle, zu ihm an: „Wollt Vrant, Wollt Vrant — womit überdies ich die Gefühler?“ Und die Antwort: „Lach sie lachen, lach sie schlafen!“

Das zwanzigste Jahrhundert laßt nicht mehr

„Es folgte dann noch ein dritter Roman „Christa Kulano“, der die Höhe der „Schwale“ nicht erreichte. Dann aber noch eine königliche Gabe: „Die Antimontisten“, eine Sammlung glänzender Essays, viel zu wenig bekannt. Sie enthält auch den Essay „Mensche und Frauen“, der so lange stehen bleiben wird, als Pflanze selbst bleibt.

In diesem Gedrutztag haben wir einen Wunsch: eine Reueklage, eine ausgewählte Gesamtausgabe der Dohnsches Werke. Diese Werke haben nicht eine historische Bedeutung; insbesondere wäre die „Wiederkehr“ der drei Bücher aus den sechziger Jahren, dieser Dokumente der Frauenbewegung unähnlich wert. Wäre die Bedürfnis der Frau bestand und zum Teil noch heute besteht, das erklärt man aus diesen Büchern. Darum sind sie gerade in unseren Tagen, dem ungeschichtlichen, furchtbarsten Sinn der heutigen gegenüber, von hochaktuellem Wert.

Das Gemeinsame der Dohnsches Schriften beruht auf dem tief Eingedrungenen, das die tiefste Wahrsichtigkeit immer hat. Ueber Lügenliteratur, die im Dämmerhain der Phrasie so gern ihr Unvermögen verbergen, kommt über kurz oder lang das Strafgericht ihres eigenen Verlangens. Nur wer aus dem Atuell erfüllt Gesinnung schöpft, aus dem Born einer ehrlichen Persönlichkeit keine „Gefühl“ holt, dem verlagte sie nicht, die geheimnisvolle Gabe der oft offenbaren Mittelung. Die Gesinnung Hedwig Dohns leuchtet durch alles, was sie geschaffen hat. Durch die zarten Plakentöne ihres im Grunde tief romantischen Gemütes, wie durch das sanftanregemitter ihrer unbedingten Minderheit Klingt immer nur eines: wehe, wehe, wehe! Das höchste Heiden-tum über Geseh hat in der trüben Finstlichkeit der alle

geborenen Heutigen in bedeutsamen Gegensatz. Im die Granitmauern uralter Kurorteile ins Wachen zu bringen, hat die arme Frau getan, was jenes Schäfermädchen von Orleans tat, es im Auftrag höherer Geister, in raubes Erz die Götter zu ähren“ mußte. Und aus all diesem Kreuzfeuer von geistigen und bildhaften Vorstellungen, aus dem scharfen Klang ihrer Ironie, wie aus den innigsten Rhythmen ihrer Sehnsucht, aus tiefem Pathos und sprühendem Geschmetter leuchtet unübersehbar deutlich: ein großes Stammes-zum Leibe, welche mit dem gemeinen „Mitleid“, und fast möchte ich sagen, mit der gemeinen Menschenliebe nicht identisch sind. Denn dieses Lieben und Leiden gilt nicht den Menschen in Ranken und Hagen; ja nicht einmal für Einzel-menschen richtiger, für die Gefühle besonders, auf nicht ein-mal für die nächsten Blutsangehörigen werden sie nun rütteln-der Stärke, auch nicht für Tiere. Dieses Lieben und Leiden gilt überhaupt nicht den Menschen, wie sie sind, sondern der „Idee“ des Menschen, wie er sein kann, sein wird, dieser „Idee“, die seiner Erkenntnisvorgang zutreffend zugrunde liegt. Flammend, klar und tief ist die Inbrunst solchen Liebens und Lebens, das dem Ideal vom schönen, guten und freien Menschen gilt. Wer die in Wahrheit religiöse Liebe im Herzen trägt, wird kein Leben kaum in den Dienst der praktischer-charitativen Wertigkeit stellen, er wird kein überhöfungs-freund, kein fanatisches Familienmitglied sein; aber die Inbrunst dieser Liebe, die der „Idee“ vom Menschen gilt, wird ihn mit Selbsta- und Mittererzmut zu Taten treiben, die dem Kampf um das erhabene Ideal geweiht sind. Diese Liebe macht die großen Dichter und Apostel. Diese Liebe ist auch die, für die Hedwig Dohn gewirkt hat.

Von ihren silbernen Loden umwallt, die strahlenden Blauaugen voll lebendigen Interesses auf den Gast gerichtet, daß auffordern, wenn die Jugend noch ihren Kämpfen er-düht, — so ist ihr Bild unauflöslich in unsere Seele ge-drückt. So durften wir viele Stunden in vielen Jahren se-sehen. Die dem schimmernden Bild haben wir in dieser Stunde der Freier den Trunk: Eose drei, du Junge, du Wilde, du Schöne, Du fieren dich, Hedwig Dohn, weil du uns gelehrt, was du bei Jugend gelübt, und nicht nur der Jugend ange-geben. Für die Kommenden hast du im Sturm des Kampfes die Fahne gehalten, hast du auf damals noch in einem Wachen gekämpft, damals noch verachtet und bedroht. Nun sind sie da, für die du gekämpft. Und sie grüßen dich, Hedwig Dohn!

Aufzüge

Maschinenfabrik
gegründet 1876.

Heber & Streblow,
Inhaber: A. & H. Zeising.

Halle a. S. 12.
Telephon 836.

Krane

Verlade- u. Transport-Vorrichtungen jeder Art.

Die genaue Feststellung des Stimmverhältnisses erfolgt später.

Deutsches Reich.

Erhöhter Lohn, der Frauen und Jugendlichen.

Die in Bern tagenden Kommissionen der Internationalen Arbeiterkonferenz sind zu folgenden Ergebnissen gelangt: Für Frauen ohne Unterschied des Alters und für Jugendliche bis zum 16. Jahre soll im Prinzip der Lohnfundamenttag gelten. Die Nachtarbeit der Jugendlichen unter 16 Jahren soll ausnahmslos, für Jugendliche bis zum 16. Jahre im Prinzip verboten sein. Der Entwurf der Vereinbarung für Arbeiterlöhne sah je eine Altersgrenze von 18, statt von 16 Jahren vor. Die Kommission, betreffend die Nachtarbeit für Jugendliche, verhandelt jetzt über die Verbote hinausgehenden werden soll. Sie wird ihre Arbeiten erst am Montag beenden. Am Mittwoch wird die Redaktion des Protokolls vorgenommen.

Dänemark als deutscher Bundesstaat?

Unsere Leser brauchen nicht zu erschrecken. Es steht kein Krieg mit unserem nördlichen Nachbar bevor, um Dänemark dem Deutschen Reich einzuverleiben. Es handelt sich lediglich um eine Broschüre, in der ein anonym Däne den Vorschlag macht, Dänemark sollte sich als Bundesstaat dem Deutschen Reich anschließen. Die in Kopenhagen erscheinende Schrift führt den Titel: „Dänemarks Untergang? Die Wahrheit über die norddeutsche Frage.“ Der Verfasser hat sich geheim gehalten, wohl in der Voraussetzung des Sturmes, den diese Schrift in weiten Kreisen der dänischen Bevölkerung und in der Presse hervorgerufen wird.

Es ist zwar Tatsache, daß in manchen Kreisen Dänemarks, namentlich in den geschäftlichen, der Gedanke eines Anschlusses an Deutschland nicht neu ist, der größte Teil der dänischen Bevölkerung wird sich aber ganz im Gegensatz zur Meinung des Verfassers wohl entschieden gegen eine derartige Möglichkeit wehren und wird ohne Zweifel diese Gelegenheit nicht vorübergehen lassen, seine Ansichten deutlich zum Ausdruck zu bringen.

Braunschweig und Cumberland.

In den letzten Tagen und Wochen hat — wie die „Mil.-pol. Korrespondenz“ von unterrichteter Seite hört — über die cumberlandische Thronfolgerfrage ein lebhafter und eingehender Meinungsaustrausch zwischen der braunschweigischen Regierung und sämtlichen in Betracht kommenden Stellen des Reiches und Preußens stattgefunden. Aus der Fortdauer dieser Verhandlungen, deren Einzelheiten streng geheimgehalten werden, geht hervor, daß die Frage dem Bundesrat zur endgültigen Entscheidung noch nicht vorgelegt hat. (Eine entsprechende Beschlusse wird dem Bundesrat am 3. Oktober zugehen.) Die Redaktion.)

Heer und Flotte.

Die nächsten Kaisermandate.

M. p. Im Gegenlicht zu dem kleinen Kaisermandat der vorletzten Woche in Schlesien, das man in unterrichteten Kreisen als das letzte seiner Art bezeichnet, werden im September 1914 ganz ungewöhnlich große Heeresmassen beteiligt sein. Auf größtenteils oberflächlichem Gebiet, um den Bogelsberg herum, zwischen Marburg und Gudau, werden — wie die „Mil.-pol. Korrespondenz“ nach Mitteilungen aus Bundesverkreisen berichtet — zwei Armeen gegeneinander kämpfen, deren eine das VII. (westfälische), das VIII. (rheinische) und das X. (bannoversche), die andere das XI. (südwestfälische)

gische), das XVIII. (nassauisch-großherzoglich-hessische) und das II. bayerische Armeekorps aus Unterfranken und der Rheinpfalz umfaßt. An Heeresreiterei will man aus fünf Divisionen zwei Kavalleriekorps aufstellen. Als die beiden Armeeführer sind die General-Inspektoren der Dritten und der Sechsten Armee-Inspektion, General-Oberst v. Bülow und Prinz Albrecht von Württemberg, in Aussicht genommen. Das Kaisermandat 1915 wird ähnlich große Verbände auf dem Obertheinbergische), das XIV. (habsburgische), das XV. (schlesische), das XVI. (sächsisch), wiederum bayerische Truppen und zum ersten Male das XXI. Armeekorps (von der Saar) über jollen. Im Jahre 1916 dürfte dann die militärische Herbstgenerte nach dem Osten zurück wechseln und das I. (ostpreussische), das II. (pommerische), das XVII. (westpreussische) und — zuerst — das von Jahresfrist errichtete XX. (ermeleinische) Armeekorps vor das West der Oberen Kriegsherrn führen.

Hof- und Personalmeldungen.

N. North-See-land (Zunahme des Lloyd-Dampfers Kronprinzessin Cecilie), 19. Sept. Die Fahrt des Dampfers mit der Kronprinzessin an Bord verließ bei schönstem Wetter prachsvoll. Bei dem geliebten Diner hielt der Präsident des Norddeutschen Lloyd Agelis die Kronprinzessin im Namen des Norddeutschen Lloyds willkommen und dankte ihr für den wiederholten Besuch an Bord ihres Patenschiffes, sowie für ihre Bereitwilligkeit, die Taufe des auf der Schiffsauwert in Danzig im Bau befindlichen großen Lloyd-Dampfers Columbus am 11. Dezember d. J. vorzunehmen. Den Höhepunkt bildete heute nachmittag die Fahrt um die Insel Wight. Um 3 1/2 Uhr wurden die Redees paßiert und darauf die Rückreise angetreten.

Die Oberstabsarzt Dr. P. Rubin, der Leiter des Kamerun- u. Westindienzweigs, ist zum Urlaub in der Heimat eingetroffen.

Ausland.

Die Auswanderungsbewegung in England.

N. London, 20. Sept. (Telegr.) Die Lage im Industriegebiet zeigt heute keine weiteren Veränderungen. Auf dem Güterbahnhöfen in Crewe sind 500 Mann in den Ausstand getreten und in Derby 200; aber sonst ist keine weitere Ausschneidung des Ausstandes zu verzeichnen. Die Eisenbahngesellschaften in Liverpool haben eine Ankündigung erlassen, in der sie den Ausständigen oder Ausgesperrten anbieten, wieder einzutreten, vorausgesetzt, daß sie bereit sind, in den Fällen zu arbeiten, wo die Gesellschaften zur Beförderung von Gütern verpflichtet sind.

Sajonow auf Ketten.

N. Petersburg, 20. Sept. Der Minister des Auswärtigen Sajonow hat eine Auslandsreise angetreten und die Leitung des Ministeriums seinem Gehilfen Keratow übergeben.

Die wirtschaftliche Erziehung Columbians.

N. London, 20. Sept. (Telegr.) Wie der „Standard“ mitteilt, hat Lord Murray für die Firma Sajon nach schwerstem Konkurrenzkampf mit amerikanischen und europäischen Firmen einen Kontrakt von 40 Jahre Dauer zum Zweck der wirtschaftlichen Erziehung der Republik Columbians abgeschlossen. Der Kontrakt enthält Konzeptionen zum Bau von Eisenbahnen, Hafenanlagen, Kanälen, Telegraphen- und Telefonleitungen, sowie zur Ausbeutung und Erforschung der Petroleumquellen.

N. Grieselles, 20. Sept. Der gestern abend ausgegebene Bericht über das Befinden des Oberleutnants v. Winterfeldt besagt, daß der Kranke insolge Verbodens erfolge ein wenig erfrischt ist. Die Entleerung der Blase erfolgt normal. Die flüssige Nahrung wird wieder gut aufgenommen.

N. Sueloa, 20. Sept. Der Generalstreik ist gestern erlaubt worden. In der Gemeinde Calamas sind 2000 Bergarbeiter anständig. Genärmerie ist nach dem Ausstandsgebiet abgegangen.

N. Paris, 20. Sept. Zu der Frage der Champagnerweine im Außenministerium erklärte der Außenminister einem Berichterstatter, daß er gleich beim Wiederparlamententritt des Parlaments von der Kammer verlangen werde, diese Angelegenheit schnellstens zu erörtern.

Vermischtes.

Fogelkatastrophe.

N. Wien, 20. Sept. Die Stadt Petrinja in Kroatien wurde gestern von einer furchtbaren Fogelkatastrophe heimgesucht. Tausende Fogelförner zerfielen die Dächer der Stadt. Sämtliche Telegraphen- und Telefonleitungen sowie die Leitungen des Lichtstromnetzes wurden zerstört. Der Schaden beträgt über zwei Millionen Kronen. Mehrere Personen, darunter der Bürgermeister, wurden verletzt.

N. Berlin, 20. Sept. Der 43jährige Geh. Kanzleiführer K., der bei der Oberrechnungskammer in Potsdam beschäftigt war und nach Verübung umfangreicher Diebstahlthaten geflohen war, ist gestern in Freienwalde verhaftet worden.

N. Nürnberg, 20. Sept. (Telegr.) Der frühere städtische Krankenhausverwalter Seidner hat im Alter von 93 Jahren Selbstmord verübt, indem er sich aus dem Fenster seines Zimmers stürzte.

N. Bonn, 20. Sept. (Telegr.) Professor Guftau Söring in Straßburg hat einen Fuß nach Bonn auf den Lehrstuhl für Philosophie erhalten als Nachfolger des nach München berufenen Professors Oswald Külpe.

N. Strahburg, 20. Sept. Auf dem Vogelstamm ist gestern bei zwei Graf Wörme der erste Sohn gezeugt.

N. Wiesbaden, 20. Sept. (Telegr.) Wie aus Sagenbüchern zurückschauen Arbeiter berichten, hat auf der elektrischen Anstalt des Herrn Thysen in Wiesbaden ein Eisenbahnüberführung ein Loch in der Luft gemacht, was die Gefahr bedeutet, daß dem vier Personen schwer, darunter einer lebensgefährlich, und etwa zehn Personen leicht verletzt werden könnten.

N. Sams, 20. Sept. (Telegr.) Die mit der Ausladung von Getreidebühnen beschäftigten Dodarbeiter sind in den Ausstand getreten. Sie verlangen eine Lohnerhöhung.

Geschäftsverkehr.

(Für die Veröffentlichung unter dieser Überschrift übernimmt die Redaktion keinerlei Verantwortung.)

Kauf mit Gas. Wie aus dem Interententeil ersichtlich, beschließt die Firma Sempelman & Fraje, Klein-schmied 5, am 25. September, in ihren Ausschließungs-jahren von 11-1 Uhr norm. und 4-7 Uhr nachm. ein großes Schutofen, wobei den Damen gestattet wird, mit wie wenig Gas auf einem richtig konstruierten modernen Gasofen gefocht werden kann. Es werden Maßketten für 5 Personen, bestehend aus Suppe, Fleisch, Gemüse, Kartoffeln und Reis, auf einem Sunkel & Halb-Beck mit Doppelofenbrennern, mit ca. 320 Liter Gas = 4 1/2 Mk. berechnet. Außerdem werden die schönsten Beaten ohne Zeit auf einem neu konstruierten Geil zubereitet, wobei der Braten sogar größer wird, als er in rohem Zustande war und an Schmackhaftigkeit alles übertrifft. Es sei den Damen nur empfohlen, sich an Ort und Stelle von oben Gelegenen zu überzeugen, denn die zubereiteten Speisen werden den Anwesenden als Kostproben serviert.

Preiswerte Herbst-Neuheiten.

Damen- u. Backfisch-Kostüme
Schneiderarbeit aus einf. Diagonal-Cheviot, Cord, Velour- und modern gemusterten farbigen Stoffen.

57⁰⁰ 45⁰⁰ 35⁰⁰ 22⁵⁰ 11⁷⁵

Garnierte Kleider
vom einfachsten bis zum elegantesten Genre darunter Modelle erster Häuser

85⁰⁰ 59⁰⁰ 35⁰⁰ 18⁰⁰ 9⁷⁵

Damen- u. Backfisch-Mäntel
neueste Fassons in Mirza, Cord- u. Noppentoffen sowie in vielen Stoffen englischer Art.

32⁵⁰ 25⁰⁰ 19⁵⁰ 12⁵⁰ 6⁷⁵

Cutaway-Röcke
mit Niederliegel, Knopfgarnierung, in neuen, sparten Stoffarten

17⁵⁰ 12⁵⁰ 8⁷⁵ 4⁵⁰

Samt- u. Seal-Plüsch-Mäntel
und Jackette
neueste Formen, in allen Längen, aussergewöhnlich preiswert!

Backfisch-Röcke
in modernem Fassons u. Stoffarten, einfarbig, gestreift oder kariert

7⁵⁰ 4⁵⁰ 2⁷⁵ 1⁵⁰

Mädchen-Mäntel
aus englisch gemusterten Stoffen mit Semtkragen u. Biegel für das Alter

3-5 4-9 10-12 13-14 Jahren
3⁷⁵ 4⁷⁵ 5⁷⁵ 6⁷⁵

Elegante Tüll- u. Seiden-Blusen
aus gemustertem Tüll und farbigen Seiden-Stoffen, elegante Rüschenform, feine Verarbeitung

9⁷⁵ 5⁹⁰ 5²⁵ 4⁷⁵ 3⁷⁵

Mädchen-Schulkleider
aus marine Cheviot, gestreift.

für das Alter von 6-8 9-11 12-14 Jahren
5⁷⁵ 7²⁵ 9²⁵

An den Sonntagen nach dem 1. Oktober sind unsere Geschäftsräume von 1/2 12 bis 1/2 2 Uhr geöffnet.

Geschäftshaus
J. LEWIN

An den Sonntagen nach dem 1. Oktober sind unsere Geschäftsräume von 1/2 12 bis 1/2 2 Uhr geöffnet.



Tulpe.

Jeden Sonntag: **Souper-Musik.** Vor und nach dem Theater grosse Auswahl von Spezialgerichten zu kleinen Preisen.
Säle für Hochzeiten und andere Festlichkeiten.

Walhalla-Theater

Direktor u. Besitzer: Paul Wittgen.
Das phänomenale Spezialitäten-Programm.
10 Varieté-Sensations-Programme
Martha Western

Die bemalte Venus.

Unverhüllte Schönheit und Kunst.
The Great Lode & Tilly
Bester Balance-Akt der Welt.

Ledo, der menschliche Hund.

Siera Vostana M. u. H. Sternegg- Aggy Prind
Melle Suedene. Duet. engl. Tänzerin.
Gustav Blockwonn u. Miss Claire
Die brillantesten Kunstfahrer.

Stößen Brothers Adel Hartley Walhalla-Kino
D. Origin-Kabarett, Kirtal-Komiker, Neueste Aufnahme.
Kretzsch Schillersoor

Bauern-Hunde-Theater!

„Das gestörte Rindcavon“
Hundertstück in 1 Akte. Gespielt von 25 Hunden.
Ort: Köttersdorf. Zeit: In den Hundstagen.
Sonntag 4 und 8 Uhr 2 Vorstellungen.
Nochm. 0.30, 0.55, 0.80, 1.10. Erwachsene 1 Kind frei.

Bruno Noydrichs Konservatorium f. Musik u. Theater.

Gütchenstr. 20 I. Hallesches Konservatorium Gütchenstr. 20
Hochschule. Aufnahme in allen Fächern der Musik und des
Theaters sowie für den Lehrberuf.
Aufnahme für Klavier, Violine und
Grundschnle. Cello schon von 7 Lebensjahre ab. : :
Prospekte und Satzungen durch das Sekretariat.

Apollo-Theater.

Heute Sonnabend und morgen Sonntag, abends 8.15 Uhr
„Königin ohne Krone“.
Gr. Militär-Beschäftigungsfest in 3 Akte. (6 Bildern) v. H. Götlich
Sonntag nachmittags 4 Uhr bei kleinen Familienpreisen
1 Kind frei! „Der stille See“ 2 Bilder
frei! 1 Bildfest!
Nach dem gleichnamigen Roman des „General-Fischer“.

6 Philharmonische Konzerte.

Leitung: Professor Hans Winderstein.
15. Konzertjahr. Winter 1913/14.
Solisten: Kgl. Kammermänglerin Violante Kurt (Berl. Hofoper), Professor Waldemar Mayer (Violine), Professor
Telemaco Lambrias (Klavier), Kgl. Kammermängler Walter
Kirehnoff (Berl. Hofoper), William Lindsay (Klavier) Weitere
Engagements sind dem Abschlusse nahe.

Die Programme werden, wie bisher, ausser einer Reihe
klassischer Meisterwerke auch die modernen Tonsetzer
gehört und berücksichtigen. Von neuen Orchesterwerken
sind in Aussicht genommen: Friedhof Garshof: Zu einem
Drama. Richard Wetz: Kleist-Ouvertüre. Hans Pfitzer:
„Unter dem Holleibsch“ a. d. Musik zum Käthchen von
Heilbronn. Georg Schumann: Ouvertüre „Lebensfreude“.
Hans F. Schaub: Drei Intermèzi

Konzerttage: 21. Oktober, 11. November, 9. Dezember,
20. Januar, 3. Februar, 3. März.

Abonnements: I. Pl. M. 12.50, II. Pl. M. 9.50, III. Pl. M. 6.50. — Anmeldungen wolle man bald gef. in der Hof-
musikalienhandlung von Heinrich Hothan, Gr. Ulrichstr. 38.
Fernsprecher 2335, bewirken. Den bisherigen Abonnenten
bleiben ihre Plätze bis 4. Oktober abends vorbehalten.

Symphonie-Konzerte des Stadttheater-Orchesters.

(Veranstalter: Geh. Hofrat Max Richards, Musikalischer
Leiter: Kapellmeister Hermann Hans Wetzel).

Die verehrlichen Abonnenten des Vorjahres seien darauf
aufmerksam gemacht, dass mit dem heutigen Tage ihr Vor-
recht erlischt, falls sie ihre Plätze nicht bei der Hof-
musikalienhandlung Reinhold Koch, Alte Promenade 1 a.
erneuern. Neuanmeldungen auf die 6 Symphonie-Konzerte
werden dorthin gelangen und Prospekte, die die
genauen Programme und das Verzeichnis der Solisten
enthalten, kostenlos an Interessenten abgegeben.

Saalschloss-Brauerei.

Sonntag, den 21. Sept., von nachm. 1/4 bis abds. 11 Uhr
Zwei gr. Militär-Konzerte
der Kapelle des Pfl.-Bata. 6. Gen.-Inf.-Bataillon (Staf.
Bismarck (Wingeb.) Nr. 36.
Dirigiert: Herr Hof. Kapellmeister R. Fischer.
Eintritt 25 Pf. 10 Abonnementskarten 2 Bzart
Vorzugskarten gültig. F. Winkler.

Bergschenke.

Morgen, Sonntag, den 21. September, von 4 Uhr
Künstler-Konzert.
ausgeführt von Herrn Rauo mit seinen Sängern.

Bad Wittekind.

Sonntag, 21. September,
nachm. 3/4 Uhr:
Kur-Konzert
ausgeführt vom Orchester des
Herrn Kapellmeister Götlich.
Eintrittspreis 25 Pf. inkl.
Musik-Gesetz; Dauerkarten
sind gültig.

Zoo.

Sonntag, 21. September,
nachm. 3/4 Uhr:
Konzert
ausgeführt von der Deutschen
Musikgesellschaft
(Kapellmeister Kallenberg)
Eintrittspreis: Erm. 50 Pf.,
Kinder 30 Pf.

Der große Festsaal mit
kompl. Theater-Bühnen ist noch
an verführerischen Tagen
(auch Sonnabends) f. Vereins-
festlichkeiten u. dergl. zu ver-
geben. Kein Eintrittsgeld!
Beschneidungen sind während der
Winterferien f. Familien-
ausflüge unentgeltl. vorbe-
halten von abends 6 Uhr
später von nachmitt. 4 Uhr ab.

Saal der Loge zu den 5 Türmen.

Montag, den 29. September, 8 Uhr,
Klavierabend von
Raoul Kozalski.
Kasten Hofmusikalienhandlung Heinrich Hothan.
Einladung zum Abonnement
auf

Rad-Rennbahn

Halle a. S.
Morsburgerstr.

Morgen Sonntag
Gr. Flieger- und Dauer-Rennen
Anfang 1/3 Uhr. Konzertbeginn 2 Uhr.

Zscheyges Hotel

Magdeburgerstrasse 5
Täglich Künstler-Konzert
Kapellmeister Rauo. Eintritt frei.

Metropol-Hotel, Wein-Restaurant.

Täglich
Deserte
Künstler-Konzerte
Beginn 8 Uhr abends
Sonntags:
Diner-Musik.
Kleine schmuckhafte
Souper à 2 W.

4 Kammermusik-Abende

der Herren Kgl. Konzertmeister Paul Wille, Alfred
Wille, Bernhard Ankenstein und Professor
Georg Wille unter Mitwirkung hervorragender Künstler.
Die ehrenwürdige Einrichtung der Kammermusik-Abende
in Halle tritt hiermit in das 31. Jahr ihres Bestehens und es ist
somit zu hoffen, daß die Musikfreunde auch das neue Konzert-
jahr durch zahlreiche Beteiligung an Abonnement unterstützen.
Eine wertvolle Auswahl von Werken der klassischen und
modernen Kammermusik-Literatur soll auch die Programme dieses
Winters zeigen. Den bisherigen Abonnenten bleiben ihre Plätze
bis 15. Oktober vorbehalten.
Abonnements-Anmeldungen (I. Platz M. 8.40, II. Platz M. 6.40)
nimmt die Hofmusikalienhandlung von Heinrich Hothan,
Gr. Ulrichstr. 38, Fernsprecher 2335, entgegen.

Ein schöner Herbst-Tagesspaß führt nach dem Etablissement Leuchturm mit seinen freundlichen Lokalitäten und den schönen Gartenanlagen. Morgen Sonntag gibt es wieder die beliebten Riesen-Viaumfingchen. Morgen Sonntag öffentlicher Ball. nachmittags Autoverbindung ab Riebeckplatz v. 3 Uhr an halbstündl.

Kaps-Piano

Albert Hofmann,
Zum Riebeckplatz.

Restaurant Schreiberkolonie

am Park-Riebeckplatz, Besenzer-
str. 6. Angenehmes Familien-
Berechtholofal. Zu regem Be-
suche ladet ein
Edward Quasbarth.
Thale, Harz. Wissensch. u. Handel-
schule, v. Frau Prof. Loh-
mann, Alts. Fortbild. Neues Haus i.
gr. Park, Herzl. geschützte Wald-
lage. Ausführliche Prospekte.

Metropol-Hotel, Wein-Restaurant.

Täglich
Deserte
Künstler-Konzerte
Beginn 8 Uhr abends
Sonntags:
Diner-Musik.
Kleine schmuckhafte
Souper à 2 W.

Sportplatz am Zoo.

Hallescher Fussball-Club v. 1896. E. V.
Sonntag, 21. Sept., 1/3 Uhr
Verbandswettbewerb 1. Klasse
96 I. — Hohenzollern Halle I.

Polizeihund- Vorführung

Sonntag, 28. September 1913,
von vormittags 9 Uhr ab,
auf der Pferde-Rennbahn.

„Parkhotel“

Am Riebeckplatz,
Vornehme Restauration, Weinsalmer, Konferenz-
zimmer sowie
Festsaal für Hochzeiten
und Gesellschaften.
Küche und Keller gediegen.

Alice Ripper

urteilt über
Ritter-Flügel

Die edle Tonfülle wie vortreffliche Spielart Ihres ganz
ausgezeichneten Fabrikates hat mir viel Freude bereitet

Den Eingang sämtlicher
Putz-Neuheiten
erlaubt sich anzuzeigen
Ad. Künzel, Leipzigerstr. 69.
Die jetzige Dekoration der Schaufenster zeigt die Kunstfertigkeit in Güte
und Billigkeit.
Mitglied des Rabal-Spar-Vereins.

Zscheyges Hotel Wettiner Hof.

Montag, den 22. September
Grosses Schlachtfest,
von 9 Uhr früh an Weißfleisch.
Son 11 Uhr vorm. an Rindfleisch-Konzert.
Ebenfalls bevorz. Bier.
wogu ich freumblich einlade. Richard Zscheyge.

Rennbahn-Terrassen.

Täglich geöffnet.
jedes Dienstag, Donnerstag und Sonntag von 4-7 Uhr
im Restaurant und Terrassen
Künstler-Konzerte
von den Wintergarten-Kapellen.
Ferd. Harnacher.

„Sanssouci“ Dessauerstr. Sonntag Ball.

Handwerker-Meister-Verein

Dienstag, d. 23. September
Feler des 60. Stiftungsfestes
in den Theatersaal, behalt. aus Konzert, Gesang, Theater.
— Gf. haben keinen Zutritt. —

Gebrauchte Rippenrohre

Ihr Bestmögliche sofort zu kaufen gesucht. Offerten unter
N. 7671 an Cassenstra. & Wegler, A.-G., Halle a. S.

Putz-Neuheiten

erlaubt sich anzuzeigen
Ad. Künzel, Leipzigerstr. 69.
Die jetzige Dekoration der Schaufenster zeigt die Kunstfertigkeit in Güte
und Billigkeit.
Mitglied des Rabal-Spar-Vereins.

25. 9. 7/1, IV A. T.
3 D.
26. 9. 0/1, S. B. Ern.
5 T.
27. 9. 2/1, S. B. Ern.